



## Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

Hallo Lila X, vielen Dank für das Link. Soweit ich sehe, übertrifft die Zahl meiner Zeichen bei Weitem das gestzte Limit, und ich sehe auf Anhieb keine Seite, dich ich kürzen könnte. Deshalb weiter im Text:

Auch ohne Arzt war Wegner klar, woher die Verschlechterung seines Cd in den nächsten Tagen und Wochen kam. Die Auseinandersetzungen mit Martha, seiner Frau, nahmen an Schärfe zu und stürzten ihn in tiefe Niedergeschlagenheit. Er sehnte sich nach Ruhe und klaren Verhältnissen.

Wenn ich wenigstens diese Baustelle abschließen könnte, dachte er verzweifelt, die Bank belastet mich schon genug.

Es war nämlich so: Da hingen ihm einige Verfahren wegen fehlerhafter Anlageberatungen am Hals. Die Anleger wollten ihr Geld zurück, und er bekam mächtig Druck von oben. Dazu kam der Ansehensverlust: Mittlerweile war das Ansehen von Anlageberatern noch unter das von katholischen Priestern gerutscht, und er war einer von denen, die es dahin gebracht hatten.

In der Küche würgte er lustlos sein Frühstück herunter.

Mein Dm heute morgen war ein Warnschuss, grübelte er. Verdamm! Schon wieder zwei Tage weniger! Dass die Zeit von beiden Seiten an meiner Lebenserwartung nagt, ist schon eine harte Nummer! Ich darf nicht an nächsten Sonntag denken!

Um sich nicht unnötig aufzuregen, las er seine Daten nur noch einmal in der Woche ab.

Durch das halb geöffnete Fenster drang Gelächter. Er blickte hinaus. Die jungen Leute von nebenan. Die Frau, noch sehr jung und mit einem Mund flammend wie Klatschmohn, das Gesicht umrahmt von zerzausten schwarzen Haarsträhnen, blickt lachend in die Augen ihres Freundes, eines langen Menschen mit himmelblauen Augen, der sie untergehakt und in die Wohnung führt.

Wegner beging jetzt einen schweren Fehler, der seine bürgerliche Existenz weiter aufs Spiel setzte. Um die traurigen Erinnerungen an verflonesenes Eheglück zu verscheuchen, braute er sich einen besonders starken Bohnenkaffee und stürzte, kaum dass die Kaffeemaschine den letzten Röchler ausgehaucht hatte, zwei Tassen hinunter. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Neben einer gewissen nebelhaften Sorglosigkeit waren nach kurzer Zeit auch die Ohrgeräusche wieder da, nur stärker als je zuvor. In seinem linken Ohr schnirgelte und kreischte es wie in einer Schreinerwerkstatt, und sogar im rechten war keine Ruhe mehr.

Doch seltsam: Die befürchtete Angstattacke blieb aus. Das Coffein tat seine euphorisierende Wirkung. Zuversicht keimte auf. Ich werde mit Martha reden, dachte er nach der dritten Tasse, es gibt immer einen Ausweg! Kurzenschlossen ging er in sein Arbeitszimmer und rief bei Tätgens, den Eltern seiner Frau, an. Heinrich Tätgens kam an den Apparat. Er klang überrascht, geradezu freudig. „Wolf! Du? Schön, dass du mal anrufst!“

Wegner fand, wie viele Menschen, wenn sie mit sich ringen, zunächst nicht die richtigen Worte. Außerdem störte ihn das geschwätziges Ohr. „Ist Martha zu sprechen? Ich würde gerne ... sag mal, ließe es sich einrichten ... äh, ich meine ...“ Ärgerlich über sein hirnloses Gestammel sagte er: „Ist Martha da? Ich würde gerne mit ihr sprechen. Am besten noch heute!“

Stille. Dann sagte Heinrich: „Warte!“

Das leise Pochen von Heinrichs Stock – ein Reitunfall hatte ihm ein gebrochenes Bein beschert – entfernte sich und hörte plötzlich ganz auf: Heinrich hatte den Teppich im 'Salon' erreicht. Wegner hörte, wie sein Schwiegervater „Martha!“ rief. Nach einiger Zeit kam das Pochen wieder, und Heinrich sagte: „Martha ist einverstanden. Sie schlägt halb acht vor.“

Heinrich empfing ihn an der Tür, schwer auf seinen Stock gestützt, gefolgt von den Hunden, die erfreut



## Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

Wegners Hosenbeine beschnüffelten.

„Martha ist im Salon“, sagte er laut. Er war sichtlich gealtert. Dann leiser, flüsternd: „Schimmelpfeng ist auch da!“ Wegner verstand das Geraune kaum. Dr. Ralf Schimmelpfeng war Marthas Rechtsbeistand. Einen Mediator hatte sie entschieden abgelehnt. Begründung: Hier gibt es nichts mehr zu vermitteln.

Martha stand, als er den 'Salon' betrat, in einer Fensternische und blickte gelangweilt nach draußen. Ihre Figur war immer noch atemberaubend.

„Guten Abend, Martha. Danke, dass du für mich Zeit hast!“, sagte Wegner.

Martha drehte sich um und kam ein paar Schritte auf ihn zu. „Guten Abend, Wolf“ sagte sie und streckte die Hand aus. Nicht, um sie ihm zu reichen, sondern um anzudeuten: Nimm bitte Platz!

Vom Kamin löste sich eine Gestalt, die jetzt auf Wegner zukam, ihm die Hand gab und sich dabei lakienhaft verbeugte: „Ralf Schimmelpfeng, Rechtsanwalt“. Auf einen Wink Marthas hin verzog er sich wieder auf seine Warteposition.

Heinrich sagte: „Ich lass´ euch dann mal allein!“, und humpelte davon.

Martha setzte sich und blickte ihren Mann erwartungsvoll an. Um ihre großen Augen mit den getönten Wimpern lag ein Kranz feiner Fältchen. Auch sie wird älter, dachte Wegner schadenfreudig, da hilft die ganze Pinselei nichts. Er sagte: „Martha, ich bin gekommen, um diese unschöne Angelegenheit zu einem Abschluss zu bringen.“ Er wollte noch sagen: Diese Ungewissheit halte ich nicht mehr lange aus, merkte aber noch rechtzeitig, dass dies ein taktischer Fehler gewesen wäre.

Sie hob erstaunt die Augenbrauen. „Mit so viel Entschlusskraft habe gar nicht gerechnet.“

Da war wieder dieser ironische Unterton, den er so hasste.

Martha schwieg, und Wegner fuhr fort: „Da ich von dir noch kein Signal der Verständigung erhalten habe, dachte ich mir: Einer muss ja mal den Anfang machen. Wir sind doch vernünftige Leute. Diese Missverständnisse beruhen doch im Grunde nur auf Lappalien.“

„Lappalien?“ rief Martha mit scharfer Stimme und legte die Beine übereinander. „Da machst du es dir aber sehr einfach, mein Lieber!“

Wegner betrachtete bestürzt ihre Waden, die sich verführerisch wölbten. Früher, in der guten alten Zeit, da hatten ihn diese Waden manchmal rasend vor Verlangen gemacht. Doch jetzt empfand er nichts mehr, wie ihm auch dieser überladene 'Salon' mit all dem Kitsch und Krempel, der ihm einst als Inbegriff großbürgerlicher Wohnkultur vorgekommen war, anekelte.

„In den letzten Tagen habe ich mir alles gut überlegt.“

Er bemühte sich, einen möglichst sachlichen Ton zu treffen. „Schon seit einiger Zeit weiß ich, dass mir meine jetzige Lebensweise nicht bekommt. Meine Gesundheit ist angeschlagen, und ich bin fest entschlossen, mein Leben neu zu strukturieren. Vielleicht lässt sich ja auf dieser Basis für uns beide ein Neuanfang finden.“

Er verstummte. Im Spiegelbild der Fensterscheibe sah er Schimmelpfeng heftig mit dem Kopf nicken.

Da Martha schwieg, begann Wegner von neuem. „Ich habe mir folgendes überlegt. Was hältst du von folgendem Vorschlag: Du ziehst wieder in unser Haus ein, zu Monika und dem Kind, und ich miete mir in gehöriger Entfernung für ein halbes Jahr oder länger eine Wohnung – das wäre sozusagen die Standartlösung. Denn mit meiner Wohnung in Baden-Baden wird es so schnell nichts. Der Mieter stellt sich quer und will nicht ausziehen. Alles weitere wird sich dann ergeben. Was hältst du davon?“

In Marthas Gesicht war nicht die geringste Bewegung zu erkennen. Sie beugte sich vor und nahm eine Zigarette.

„Stört es dich, wenn ich rauche?“, fragte sie. Ohne auf eine Antwort zu warten, zog sie eine Zigarette aus der Schachtel. Ihre Finger zitterten leicht. Sie ist unsicher, dachte Wegner. Vielleicht ist sie ja innerlich doch nicht der Eisklotz, den sie nach außen hin spielt.

Dr. Schimmelpfeng löste sich vom Kaminsims und sprang diensteifrig herbei, um Feuer zu geben. Martha nahm eine Lunge voll, lehnte sich affektiert zurück und stieß den Rauch mit schiefem Mund schräg nach der Seite aus. In dieser Pose wirkte sie so arrogant wie ein kauendes Dromedar.



## Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

„Das kommt etwas überraschend“, sagte sie und nahm die Beine voneinander, um aufzustehen, „du erlaubst, dass ich mich mit Dr. Schimmelpfeng berate.“

„Warum so geheimnisvoll!“ rief Wegner, „bitte den Herrn doch an den Tisch! Oder gibt es da etwas, das ich nicht wissen darf?“

„Sicherlich nicht“, sagte der Rechtsbeistand und kam näher.

„Sie haben da“, sagte er, „einen Vorschlag gemacht, der in dieser Situation nicht der schlechteste ist.“ Er setzte sich und lächelte nachsichtig. „Wie Sie richtig sagten: Die Standartlösung. Doch nicht immer führt ein solches Arrangement zum gewünschten Erfolg.“ Seine Stimme war weich, für Wegner Ohren etwas zu weich. Er empfand sofort Abneigung gegen den Mann. „Denn da sind noch einige Dinge zu klären, die nicht ganz einfach sind.“

Wegner blickte ihn an und entdeckte in seinen Augen eine Tendenz zum Schielen. „Als da wären?“

„Hm ... Nun ja ...“

„Lass mich mal“, unterbrach Martha Schimmelpfengs Gestammel und belegte ihn mit einem vernichtenden Blick. „Mein Herr Rechtsbeistand will dich darauf aufmerksam machen, dass du noch nicht gefragt hast, was ich von diesem Vorschlag halte.“

„Und was hältst du davon?“

„Nichts! Absolut nichts!“

Warum ist es so schwierig, dachte Wegner betrübt, dass man sich in schwierigen Situationen noch nicht einmal mit seiner Frau verständigen kann?

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf? Ist es die Anspielung auf den Reitlehrer? Mein Gott, Martha, das sollte doch nur ein Witz sein!“

Martha sah ihn belustigt an und stieß einen Rauchkringel aus. „Ein Witz! Und ich hatte mir schon eingebildet, dass du einer so finanzmarktfernen Regung wie Witzemachen gar nicht fähig bist!“

„Martha, bitte, werd´ nicht zynisch! Wenn du ehrlich bist, musst du zugeben, damals warst du etwas zu häufig auf dem Tattersall! Manchmal dachte ich, noch ein bisschen, und sie bringt ihren Hengst zum Tee mit!“

Martha parierte diesen Hieb mit großer Selbstbeherrschung. „Nun werd´ mal nicht albern! Dann hätte ich doch wohl eher den Reitlehrer mitgebracht!“

Der Rechtsanwalt hatte sich anscheinend von der verbalen Backpfeife erholt. Er sagte: „Ihre Gattin wünscht die Scheidung.“

„Ach daher weht der Wind! Deshalb warst du so schnell zu einem Gespräch bereit! Ich hab´ mich schon gewundert.“

„Red´ kein Dummddeutsch!“, giftete Martha. „Du hast gehört, was er gesagt hat. Bist du einverstanden?“

„Auch recht“, sagte Wegner prompt. Er wusste selbst nicht, warum er das sagte. Vielleicht war der Grund ja Marthas arrogantes Gehabe. Doch jetzt musste der einmal eingeschlagene Weg beibehalten werden.

Schimmelpfeng sah Martha an, Martha sah Schimmelpfeng an. Das ging wohl etwas zu glatt.

„Herr Wegner, Sie wissen, was Sie da sagen?“, weichelte der Rechtsbeistand.

„Herr!“, brauste Wegner auf, „halten Sie mich für einen Idioten?“

Eine Seitentür ging auf. Das Hausmädchen. „Wünschen Herrschaften Getränke?“

Unwirsch winkte Martha das Mädchen hinaus.

„Verstehe ich dich richtig –“, sagte Martha zwischen zwei Zügen –

„Wie du und deine Rechtsmatratze mich verstehen, ist mir völlig schnuppe“, blaffte Wegner kochend vor Wut.

Es wurmte ihn, dass er sich hatte überrumpeln lassen. In seinem linken Ohr tobte es wie in einem Kettenkasten. An eine Rückkehr zu Tisch und Bett war also nicht mehr zu denken. Er beschloss, Martha aus der Liste der Menschen, die ihm noch etwas bedeuteten, zu streichen. „Deine ganze bürgerliche Wohlanständigkeit hier geht mir am Arsch vorbei!“ rief er außer sich. „Du und deine Muschpoke, ihr spielt doch von früh bis spät nur Komödie. Heinrich, mein teurer Schwiegervater, ein Bordellbesitzer, spielt den biedereren Geschäftsmann, hahaha, Mathilde zieht der Mamsell nach Feierabend die Lederhosen stramm, und du



## Wolf Wegners Wahn vom langen Leben

treibst es mit dem Reitlehrer! Lass mich ausreden!“ brüllte er, als Martha dazwischenfahren wollte, „ich bin noch nicht fertig! Nach außen hin ganz groß, aber in Wirklichkeit scheidet ihr doch allesamt ganz kleine Haufen!“ Martha und ihrer 'Rechtsmatratze' verschlug es vor Verblüffung über diese Ungeheuerlichkeiten die Sprache, sodass Wegner ungestört weiterpöbeln konnte. „Aber ihr werdet euch noch wundern, ihr ... ihr!“ Er schnappte nach Luft. „Ja, jetzt habt ihr noch Oberwasser! Aber nicht mehr lange! Dann bin ich der Mauscheloberst! Dann seid ihr alt und krumm, und ich werde dann immer noch ein fester Mann sein! Ja, grins du nur! Du wirst dich noch wundern, meine Teuerste! Ich stehe nämlich am Anfang eines völlig neuartigen Experiments, und dabei würdest du mich sowieso nur stören!“

Ihm fielen die Worte Engelmachers wieder ein: Wenn du dein Leben änderst, kannst du deinen Todestag weiter in die Zukunft verlegen. Diese Aussicht spornte ihn zu immer kühneren Behauptungen an.

„Wenn das Experiment gelingt, werde ich nicht nur weltberühmt, sondern für einige Zeit sogar unsterblich sein! Ich werde beweisen, dass Unsterblichkeit kein leerer Wahn ist! Ich werde alle Philosophen, Heilsverkünder, Seelenmasseur auf die hinteren Plätze verweisen! Ja, Martha, da staunst du, was? Dein kleiner Held ist immer für eine Überraschung gut!“ Er schwieg erschöpft.

Martha hatte ihren Mann in den letzten Minuten aufmerksam angesehen, in ihren Mundwinkeln zuckte es.

„Du bist ja wahnsinnig!“, stieß sie jetzt hervor.

Dann brach sie los. Die Hunde sprangen von ihrem Lager beim Kamin auf und verkrochen sich winselnd unter einem der vielen Sofas. Martha lachte, lachte, lachte, spitz wie eine Furie, unaufhörlich wie der Strahl einer pissenden Kuh. Dem Dr. Schimmelpfeng schien es, als sei nicht nur der Mann, sondern jetzt auch noch die Frau wahnsinnig geworden. Es half auch nichts, dass er begütigend die Hand hob und Martha etwas zurief. Der Erfolg war lediglich, dass sie sich jetzt auch ihm zudrehte und ihn auslachte, mit der ganzen Verachtung der Frau einem Mann gegenüber, der sich hinterhältig in ihre erotischen Bezirke eingeschlichen hatte, obwohl seine Fähigkeiten auf diesem Gebiet mehr als dürftig waren, und der darüber hinaus noch nicht einmal besonders gut aussah.

Wegner sprang auf, raffte Mantel und Mütze zusammen und stürzte aus dem Haus. Der Kobold in seinem Ohr war außer Rand und Band.

F.f

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).